

Das NKWD-Speziallager Nr. 9 Neubrandenburg-Fünfeichen – Ausgewählte Biographien

Günter Heller

Günter Heller, geboren am 2. Februar 1931, lebte mit seiner Familie bis 1943 in Hamburg. Nach der Bombardierung der Stadt zieht er mit seiner Mutter ins mecklenburgische Ludwigslust. Er ist 14 Jahre alt, als er im April 1945 – kurz vor Kriegsende – zum Volkssturm eingezogen wird. Günter Heller hat Glück, dass er nicht mehr in den Kampfeinsatz muss. Ende Juni 1945 wird er vom russischen Geheimdienst NKWD verhaftet und verhört. „Immer wieder Fragen nach Werwolf und wer noch dabei war“, schreibt er Jahre später in einem Erinnerungsbericht. Mitarbeiter des NKWD zwingen ihn, ein Geständnis in russischer Sprache zu unterschreiben. Ende Oktober internieren die sowjetischen Besatzer ihn im Speziallager Nr. 9 in Neubrandenburg-Fünfeichen. Drei Jahre verbringt er dort hungernd, von der Außenwelt isoliert und unter katastrophalen hygienischen Zuständen. Er findet Arbeit in der Schneiderei des Lagers und kann sogar eine Lehre in diesem Beruf beginnen. Nach seiner Entlassung im August 1948 beendet er seine Ausbildung und zieht mit seiner Mutter zurück nach Hamburg zu seinem Vater.

Quelle: Günter Heller: Die etwas andere Jugend; Stadtarchiv Neubrandenburg.

Lothar Wegener

Lothar Wegener wird 1913 in Berlin geboren. Er studiert Rechtswissenschaften an den Universitäten Köln und Berlin. Eigenen Angaben zufolge verschleppen ihn die Nazis im Sommer 1933 aufgrund seiner Sympathien für den Kommunismus in ein sogenanntes „wildes KZ“ in Berlin-Moabit. Nach wenigen Tagen wird er aber wieder entlassen. Er legt großen Wert darauf, wie er selbst schreibt, sich aus dem ganzen „Nazirummel“ rauszuhalten und schlägt sich bis zu seiner Einberufung in die Wehrmacht im Jahr 1939 mit Gelegenheitsjobs durch. Bei der Wehrmacht macht er eine Ausbildung zum Englisch-Dolmetscher und ist in dieser Funktion in Jugoslawien und Frankreich tätig. Anfang 1945 desertiert er eigenen Angaben zufolge und taucht bei seiner Schwester in Rostock unter. Nach Kriegsende tritt er in die Kommunistische Partei (KPD) ein, um den politischen und wirtschaftlichen Neuaufbau Deutschlands mitzugestalten. Er wird Vorsitzender des Kulturbundes, persönlicher Referent des Oberbürgermeisters und schließlich sogar Stadtrat in Rostock. Im April 1946 wird er von einem Kollegen aus Rache als angeblicher Kriegsverbrecher denunziert, infolgedessen vom sowjetischen Geheimdienst NKWD verhaftet und zwei Monate später im Speziallager Nr. 9 Neubrandenburg-Fünfeichen interniert. Nach Schließung des Speziallagers Nr. 9 im Jahr 1948 bleibt Lothar Wegener für fünf weitere Jahre in anderen Lagern und Gefängnissen inhaftiert.

Quelle: Natalja Jeske: Lager in Neubrandenburg-Fünfeichen 1939–1948. Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht – Repatriierungslager – Sowjetisches Speziallager, Schwerin 2013, S. 230f.

Heinrich Alexander Stoll

Heinrich Alexander Stoll wird am 8. Dezember 1910 in Parchim geboren. Von 1929 bis 1933 studierte er evangelische Theologie und Kunstgeschichte in Erlangen und Rostock. Anschließend wirkt er als Vikar in Perlin bei Wittenburg, Ratzeburg, Neubukow und Wismar. Da er ein engagiertes Mitglied der Bekennenden Kirche ist, belegen ihn die Nationalsozialisten 1935 mit einem Rede- und Veröffentlichungsverbot, wodurch er seine berufliche Perspektive in Deutschland verliert. Anschließend arbeitet er für einige Jahre im Ausland. 1943 wird er in eine Strafeinheit der Wehrmacht eingezogen. Ein Jahr später wird er aufgrund einer schweren Verwundung für dienstuntauglich erklärt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges lebt Stoll wieder in Parchim. 1945 wird er Mitglied der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands (LDPD) und leitet die Ortsgruppe des Kulturbundes. 1946 wird Stoll, vermutlich wegen kritischer Äußerungen über die sowjetische Besatzungsmacht, vom NKWD verhaftet; es folgt eine zweijährige Internierung im Neubrandenburger Speziallager Nr. 9 Fünfeichen. Nach der Entlassung ist Stoll in der Landesleitung des Kulturbundes in Schwerin tätig. Am 6. Januar 1950 verschwindet er spurlos. Stoll wird offenbar ohne Gerichtsverfahren zu zehn Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Nach der vorzeitigen Entlassung aus der Haft in der Sowjetunion im Jahre 1953 kehrt Stoll erneut nach Parchim zurück und arbeitet als freier Schriftsteller. Er wird unter anderem 1963 mit der Winkelmann-Medaille der Stadt Stendal, sowie 1975 mit dem Theodor-Fontane-Preis des Bezirkes Potsdam ausgezeichnet. Heinrich Alexander Stoll stirbt am 4. März 1977 in Potsdam.



Quelle: Wikipedia.

Richard Moeller

Die Frage, ob im Speziallager Nr. 9 auch die Gegner des NS-Regimes einsaßen, die der sowjetischen Besatzungsmacht nicht genehm waren, lässt sich gegenwärtig nicht ausreichend beantworten. Als „konsequenter NS-Gegner“ und Demokrat wird oft Dr. Richard Moeller angeführt, der Anfang September 1945 verhaftet wird. Moeller, der am 31. März 1890 zur Welt kam, ist promovierter Historiker und seit 1920 in der mecklenburgischen Landespolitik als Landtagsabgeordneter der liberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) aktiv. Außerdem arbeitet er als Oberlehrer am Staatlichen Lyzeum Rostock. Moeller wird allerdings wegen kritischer Aussagen gegen das NS-Regime im Jahr 1933 aus dem Schuldienst entlassen. Bis zu seiner Wiedereinstellung im Jahr 1942 ist er als freischaffender Gelehrter und Autor tätig. 1939 erscheint sein Buch „Von Rurik bis Stalin. Wesen und Werden Russlands“, in dem er gegen den „jüdischen Marxismus“ wettet und das „von Grund auf erneuerte Europa unter Deutschlands Führung“ begrüßt. Vieles deutet darauf hin, dass diese Äußerungen nicht aus Rücksicht vor der Zensur, sondern aufgrund seiner tiefen antikommunistischen und antisemitischen Überzeugung entstanden. Da er so seine Loyalität mit dem NS-Regime unter Beweis stellen kann, darf er bis Kriegsende wieder als Lehrer arbeiten. Sein Buch wird ihm aber schließlich zum Verhängnis. Nur wenige Monate nach seiner Internierung im Speziallager Nr. 9 Neubrandenburg-Fünfeichen stirbt Richard Moeller am 16. Dezember 1945 an den Folgen der Lagerhaft.

Quelle: Natalja Jeske: Lager in Neubrandenburg-Fünfeichen 1939–1948. Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht – Repatriierungslager – Sowjetisches Speziallager, Schwerin 2013, S. 227f. Wikipedia.

Helmuth Brückner

Helmuth Brückner wird am 7. Mai 1896 im niederschlesischen Peilau (heute Piława) geboren. Er gehört zu den Nationalsozialisten erster Stunde. Seit 1925 ist er Gauleiter der NSDAP in Schlesien. Am Aufstieg der Partei und der Etablierung der Partei in Ober- und Niederschlesien hat er erheblichen Anteil. Im Dezember 1934 nimmt seine Karriere jedoch ein rasches Ende. Aufgrund seiner Homosexualität verliert er alle Posten, wird aus der NSDAP ausgeschlossen und verhaftet. Nach der Entlassung aus der Haft findet Brückner 1938 eine Anstellung bei der Ernst Heinkel Flugzeugwerke GmbH in Rostock. Dort steigt er bis zum Chef der Abteilung Werkschutz/Sonderaufgaben auf. In dieser Funktion obliegt ihm die Aufsicht über tausende Zwangsarbeiter*innen und Kriegsgefangenen im Werk sowie die Kooperation mit der Gestapo. Im Juli 1945 wird er von Männern des sowjetischen Geheimdienstes NKWD verhaftet und im Speziallager Nr. 9 interniert. Dort wird Brückner in den Akten als „aktives Mitglied der NSDAP“ und „Gauleiter“ geführt, was er nachweislich seit 1934 nicht mehr war. Über seine Verstrickung in das Terrorsystem des NS-Regimes während seiner Tätigkeit bei Heinkel forscht der NKWD offenbar nicht nach. Brückner wird später in die Sowjetunion deportiert und stirbt am 12. Januar 1951 im Gulag.



Quelle: Natalja Jeske: Lager in Neubrandenburg-Fünfeichen 1939–1948. Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht – Repatriierungslager – Sowjetisches Speziallager, Schwerin 2013, S. 221. Wikipedia.

Wilhelm „Willi“ Bloedorn

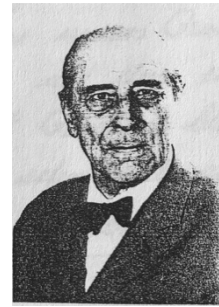
Wilhelm (Willi) Bloedorn wird am 6. April 1887 im pommerschen Dorf Kucklow (heute Kukułowo) geboren. 1909 übernimmt er den Hof seiner Großeltern, den er auch nach dem Ersten Weltkrieg bewirtschaftet. Seit 1930 ist er Mitglied der NSDAP. Außerdem er der Sturmabteilung (SA) bei, in der er bis zum Rang eines SA-Gruppenführers aufsteigt. Auch in der Partei gehört er zu den Spitzenfunktionären: Von 1933 bis Kriegsende hat er den Posten des Landesbauernführers der Provinz Pommern inne. Zu seinen wichtigsten Aufgaben in dieser Funktion gehört u.a. die strategische Planung des Einsatzes von Zwangsarbeitern in der pommerschen Landwirtschaft. Im Februar 1940 erlässt Bloedorn eine Richtlinie, die eine verstärkte unmenschliche Behandlung der in seinem Machtbereich eingesetzten polnischen Zwangsarbeiter zur Folge hat. Im Oktober 1945 wird Bloedorn von der sowjetischen Militäradministration der SBZ verhaftet und aus dem Gefängnis Alt-Strelitz in das Speziallager Nr. 9 Neubrandenburg-Fünfeichen eingeliefert. Dort wird er in den Akten als Wirtschaftsfunktionär und Gutsbesitzer geführt, da er neben seiner parteipolitischen Tätigkeit zahlreichen Aufsichts- und Verwaltungsräten verschiedener Unternehmen angehörte. Am 24. März 1946 stirbt Willi Bloedorn in Fünfeichen an den Folgen der Lagerhaft.



Quelle: Natalja Jeske: Lager in Neubrandenburg-Fünfeichen 1939–1948. Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht – Repatriierungslager – Sowjetisches Speziallager, Schwerin 2013, S. 226. Wikipedia.

Otto Leh

Otto Leh wird 1894 in der Nähe von Stettin (heute Szczecin) geboren. Er nimmt am Ersten Weltkrieg teil und arbeitet danach als Lehrer und Dozent in der Kreisstadt Greifenhagen (heute Gryfino) in Pommern. Während der NS-Zeit tritt er der NSDAP und der SA bei und steigt dort in den Rang eines Sturmbannführers auf. Im Februar 1945 flüchtet Leh mit seiner Frau vor der Roten Armee nach Schwerin. Als er von Verhaftungen ehemaliger Nationalsozialisten hört, macht er sich keine Sorgen, da er nach eigener Aussage bezüglich seiner politischen Vergangenheit ein reines Gewissen habe. Im September 1945 sei er dennoch von NKWD-Männern verhaftet und unter vorgehaltener Pistole zur Unterschrift eines Geständnisses in russischer Sprache gezwungen worden. Zwei Wochen später interniert die Besatzungsmacht ihn im Speziallager Nr. 9 Neubrandenburg-Fünfeichen. Erst kurz vor seiner Entlassung im Juli 1945 erfährt er seinen Internierungsgrund: Ihm wurde vorgeworfen, stellvertretender Kreisleiter der NSDAP in Greifenhagen gewesen zu sein, was er bestreitet. Nach seiner Entlassung und seinem Umzug ins westdeutsche Gelsenkirchen im Jahr 1954 verfasste er einen Erinnerungsbericht über seine Lagerzeit. Dieser offenbart anhand mehrerer abfälliger Bemerkungen über die sowjetischen Soldaten und Offiziere (einer der Offiziere soll „deutlich erkennbar Jude“ gewesen sein) Lehs antisemitische und nationalistische Weltsicht. Otto Leh stirbt 1977 in Gelsenkirchen.



Quelle: Otto Leh: Das Leben im Internierungslager Fünfeichen. September 1945 bis Juli 1948; Stadtarchiv Neubrandenburg.

Paul Simon

Der hochrangigste im NKWD-Speziallager Nr. 9 Neubrandenburg-Fünfeichen internierte Nationalsozialist war Paul Simon, stellvertretender Gauleiter von Pommern und SS-Oberführer. Paul Simon wird am 18. Februar 1908 in Saarbrücken geboren. Zusammen mit seinem älteren Bruder Gustav (Gauleiter im Moselland) gehört Simon zu den Nationalsozialisten erster Stunde. Bereits 1926 tritt er in die NSDAP ein. Noch vor 1933 macht er sich einen Namen als scharfer Gegner der parlamentarischen Demokratie und Antisemit. Als Chefredakteur einer regionalen NSDAP-Zeitung wird er einige Male wegen öffentlicher Beleidigung zu Gefängnisstrafen verurteilt. Nach seinem berufsbedingten Umzug nach Stettin steigt er 1937 zum stellvertretenden Gauleiter in Pommern auf. Bekannt ist, dass er sich kurz vor Kriegsende um die Aufstellung des Volkssturms bemühte und ein Verfechter der Idee war, HJ-Volkssturmsoldaten als Werwölfe hinter den feindlichen Linien einzusetzen. Anfang Mai 1945 wird Paul Simon auf Rügen von Soldaten der Roten Armee aufgegriffen und drei Monate später im Speziallager Nr. 9 interniert. Zeitzeugen berichten, dass er von der sowjetischen Lagerleitung zuvorkommend behandelt wurde. Bereits am 11. August 1945 gelang ihm während eines Arbeitseinsatzes die Flucht in die britische Besatzungszone. Diese soll Gerüchten zufolge von ehemaligen Parteigenossen organisiert worden sein. Allerdings wurde er in der britischen Zone erneut verhaftet. Als ein Auslieferungsschein aus Polen eintraf, beging er am 27. Februar 1947 mit Zyankali Suizid.



Quelle: Natalja Jeske: Lager in Neubrandenburg-Fünfeichen 1939–1948. Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht – Repatriierungslager – Sowjetisches Speziallager, Schwerin 2013, S. 220f. Wikipedia.

Else Ottilie Krista

Else Ottilie Krista wurde 1923 in Schlesien geboren und lernte zunächst Köchin. Sie war parteilos und wurde am 4. Juni 1945 durch die Abteilung Gegenspionage (SMERSCH) der 59. Armee im niederschlesischen Sackisch (heute Zakrze) verhaftet, weil sie sich im November 1944 als Aufseherin für das Konzentrationslager Ravensbrück verpflichtet hatte. Sie kam in das Gefängnis nach Graudenz (heute Grudziądz) wo sie zur Säuberung der Lagerräume des Gefängnisses eingeteilt wurde. Hier ging sie mit dessen Leiter, einem russischen Sergeanten, ein Verhältnis ein und wurde von ihm schwanger. Zusätzliches belastendes Material wurde während der Zeit ihres Lageraufenthaltes nicht gefunden und so wurde sie ohne Gerichtsverfahren in das NKWD-Speziallager Nr. 9 Neubrandenburg-Fünfeichen verlegt, wo 1946 Tochter Bärbel auf die Welt kam. Später kamen beide in das sowjetische Speziallager Nr. 2 Buchenwald, von wo Mutter und Tochter 1950 in die DDR entlassen wurden. Else Krista heiratete später und arbeitete als Köchin in einem Kindergarten. Sie starb 1996. Tochter Bärbel wurde später Lehrerin in der DDR und arbeitete in Elster an der Elbe. Sie ist seit 1965 verheiratet und hat zwei Kinder und sechs Enkelkinder.



Quelle: Alex Latotzky: Kindheit hinter Stacheldraht.